

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben vom Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonto VIII 964.
Sekretariat: Rindermarkt 20, Zürich 1.

IV. Jahrgang. — 1. April 1911.
Erscheint monatlich. No. 4. Einzelnummer 10 Gs.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2.— pro Jahr
Alle Schweizerischen Postbezugs nehmen Abonnement entgegen.
Inserat: 6 mal gewöhnliche Normarbeitszeit 15 Gs., Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Büro: Conzett & Cie., Zürich 8.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blauhard, London.

Wohl gibt es keinen Freund unserer Sache, keinen eifrigen und aufmerksamen Beobachter, dem nicht das verhältnismäßig langsame Wachstum des freidenkerischen Bewusstseins — und damit das Gedeihen des Humanismus überhaupt — bedauerlich aufgefallen wäre. Freidenkertum ist ja alt, sehr alt. Wie die meisten von uns wissen, ist es beinahe so alt wie die Welt. Hundert Jahre vor Christus tat der große römische Denker Seneca (geb. 239 v. Chr., gest. 169) den denkwürdigen Ausspruch: „Mag es nur eines oder mehrere überirdische Wesen geben, so viel ist sicher, daß es oder sie sich nicht um die Geschichte der Menschen kümmern.“ War das nicht ein freidenkerischer Gedanke? Gewiß. Und wie kommt es, daß dieser Ausspruch — ein grundlegender Ausspruch — nicht offen verkündet, in den Schulen gelehrt, ja daß er sogar systematisch ignoriert und geheim gehalten wird? Man sagt mir: das ist die Schuld der Priesterherrschaft, welche geistlich die Menschen verblödet; es ist die Schuld der Schule, welche das Eigentum des Staates ist. Und da der Staat in den Händen der mächtigen und begüterten Klassen liegt, welche ihn zu ihrem Vorteil, also gegen das Allgemeininteresse ausbeuten, so wird nicht geduldet, daß den Massen unverfälschte Wahrheit zu Teil werde. Sehr wahr — im Allgemeinen gesprochen. Aber der Staat und die Schule und die Priesterherrschaft haben nicht verhindern können, daß diese Erkenntnis, mehr oder weniger unbenutzt, in den Köpfen und Herzen vieler Millionen sich festsetze und dort fruchtbringend keime. Und heute: was ist die Lage? Unsere Gesinnungsfreunde (nicht nur die im engeren, auch die im weitern Sinne: ich meine die allerdings uneingestanden, oft widerstrebenden Freidenker), unsere Gesinnungsfreunde, sage ich, zählen nach Legionen. Kein gebildeter Mensch, der nicht im Herzensgrunde Freidenker wäre. Ja die Weltlichkeit, selbst der hohe Klerus!) gesteht offen ein, daß achte Religion nirgendswo zu finden ist, daß christliche Betätigung keineswegs existiert. Sie gesteht ferner — wenn auch ungern — ein, daß der Dogmenglaube auf haltloser Grundlage fußt. Unter diesen Umständen muß man natürlich fragen: „Ja, wie kommt es denn, daß das Freidenkertum nicht zum Durchbruch gekommen ist, daß es sich nicht emporgerungen hat zur gebietenden, weltumformenden Macht?“ Und die Antworten sind gar verschieden. Wenn auch dafür allerlei mehr oder weniger oberflächliche Gründe angeführt werden mögen, so glaube ich, es liegt eine tiefer wurzelnde, eine Hauptursache vor, welche bislang nicht genügend erkannt und noch viel weniger gewürdigt worden ist.

Es sei zuerst nachdrücklich betont, daß das Freidenkertum, wenn es erfolgreich sein, also zur weltgebietenden Macht emporwachsen will, durchgreifend und allseitig sein muß. Es darf sich nicht auf einseitige, sagen wir z. B. auf rein dogmatische oder theologische Polemik beschränken. Dies zu tun wäre meiner Ansicht nach eine verkehrte Auffassung. Nicht nur spricht das Beispiel der hervorragendsten Führer dagegen (ich zitiere Dr. Max Nordau auf dem europäischen Festlande, Bradlaugh in Großbritannien, Jingeroll in den Vereinigten Staaten), sondern — wie sich leicht auf intuitivem Wege dartun läßt — es liegt absolute Notwendigkeit vor, das Freidenkertum in einschneidender Form, nämlich als Fortschritt in sozialer, politischer, wirtschaftlicher, intellektueller und — vor allem — moralischer Beziehung auszugestalten. Ein klein wenig Ueberlegung, ein klein wenig Gefühl wird dies klar machen. Denn: so wenig das durchschnittliche menschliche Wesen nur von einem einseitig beschränkten Standpunkte — sei es welcher es sei — ausgeht und behauptet werden kann, ebenso wenig der Organismus, in welchem eben dasselbe nur einen verschwindend kleinen Tropfen bildet, nämlich die sogenannte Gesellschaft. Freidenkertum heißt Freiheit — Aufstieg durch den freien Gedanken zum freien Bürger, zur freien Selbstverwaltung, zur vollen und wahren Selbstentfaltung

und Selbstachtung und Selbstangehörigkeit. Es ist also verberblich zu behaupten — und zu handeln (wie dies leider so häufig geschieht) — als sei die Aufgabe des Freidenkertums lediglich anti-theologische, anti-klerikale Propaganda. Sie ist mehr, weit mehr. Dies zu beweisen dürfte nicht schwer sein. Nehme man die Haltung der Herrscher, der Souveräne in irgend einem konstitutionellen Staate Europas. Wie sehr dieselben ihre Absichten in geheimnisvolles Stillgeschweigen hüllen oder gar von ihren Vertretern offiziell desavouieren lassen mögen: soviel ist aus den Handlungen derselben ersichtlich, daß sie 1. die stärksten Stützen riesiger militärischer und maritimer Rüstungen, und daß sie 2. der unachgiebige Kernschuß eines ausgebreiteten Volksbildungssystems sind. Und in beiden Beziehungen steht ihnen der Klerus höchst netzelsgerichtet — wollte sagen: höchst sachgerecht — zur Seite. Wenn daher die Vertreter des Freidenkertums wollen, daß ihre Leser den Uebergriffen des Klerikalismus entgegenzutreten, so müssen sie logischerweise auch wünschen, daß derselben eine volle Schulbildung zuteil werde, und wenn sie verlangen, daß dieselben zu kräftigem Bürgerium emporwachsen, so müssen sie ebenso sehr der militärischen Dressur und der Hand in Hand gehenden massenhaften Geldverschwendung sich entgegenstellen. Eines bedingt das andere. Oder: es sei der Standpunkt in anderer Sprache dargelegt. Heißt es: „Freiheit anstreben“, wenn man des politischen Machthebens freiwillig sich bezieht? Nirgends weniger als auf freidenkerischem Gebiete ist das „Laissez-faire, laissez-passer“ am Plage. Wer nicht schiebt, wird geschoben. Wenn man mit entgegenhält, daß durch solche Aktion die Kräfte zersplittert werden, so erwiedere ich: Zersplitterung der Kräfte ist nicht zu befürchten, so lange unentworfenes das Hauptziel: volle durchgreifende Emanzipation des Menschengeschlechtes durch Selbstbetätigung eines jeden, aber ohne gewinnstüchtige Motive — im Auge behalten wird.

„Le cléralisme, voilà l'ennemi!“ Ja, das berühmte Wort Gambettas ist auch das unsere. Und der Klerikalismus ist unser Feind nicht nur im intellektuellen, im dogmatischen und theologischen Sinne (wie so viele Leiter freidenkerischer Organe es aufzufassen und darzulegen belieben), sondern in all und jeder Beziehung — auf volkswirtschaftlichem, politischem, moralischem und — nicht zuletzt — auf sexuellem Gebiete. Hier also muß der Gehel angelegt werden. Es muß klar erkannt werden, daß alle Reformen Hand in Hand gehen, daß sie einander gegenseitig bedingen, daß sie unlosbar mit einander verflochten sind und sozusagen die verschiedenen Seiten eines und desselben Polyeders darstellen. Nur dann, wenn wir dies erkennen, können wir Hoffnung auf Sieg hegen und werden zugleich sichere Waffen in der Hand haben, um unsere Gegner zu bekämpfen und zu überwinden.

Sei es mir nun gestattet, auf das nähere einzutreten. Bloß zur Klarstellung und zur persönlichen Rechtfertigung sei es mir erlaubt zu bemerken, daß ich in der freidenkerischen Bewegung nichts weniger als ein Neuling bin. Ich habe an derselben Teil genommen sowohl aktiv als passiv, in verschiedenen Ländern und seit langen Jahren. Aktiv (d. h. als Redner bezw. als Schriftsteller) in Großbritannien, wo solche Mitwirkung oft mühselig und stets undankbar ist; — sowohl aktiv als passiv in Deutschland; in Frankreich als Mitglied der „Fédération française de la Libre-Pensée“ (Verband französischer Freidenker); in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Vereinschloß mit Robert Green Jingeroll, und schließlich in Australien (wo ich schriftstellerisch tätig war). Ich glaube daher, im Hinblick auf das obige mit einiger Berechtigung sprechen zu können. „Nun“, wird der Leser fragen — „was ist das Gesamtergebnis dieser Eindrücke und der — vermutlich ebenfalls vom Schreiber eingesehenen — Sachliteratur?“ Die Antwort ist, daß, soweit meine persönliche Ansicht beachtenswert erscheint, das Resultat der von mir beobachteten Propaganda, im großen und ganzen genommen, kein genügend zufriedenstellendes ist. Ich spreche im allgemeinen und kann auf persönliche Ergebnisse sowohl die anderer Propagandisten als meine eigenen nicht eingehen. Während ich gerne anerkenne, daß viel Gutes auf diesem Felde geleistet wird und daß wir

hochsinnige Vertreter in allen Ländern haben, so will es mir doch scheinen, als ob die freidenkerische Taktik nicht die bestmögliche in der Welt wäre. Ich bitte, nicht mißverstanden zu werden. Unsere Polemik ist wesentlich didaktischer Zuhalt, und sie bewegt sich mit Vorliebe auf dogmatischem, entweder metaphysisch-abstrusem, oder rein biblischem (bezogen auf neutestamentlichem) Gebiete. Vor allem aber ist es ihr immer heiliger Ernst: sie hat Respekt vor Heiligkeit, und die Gegner erscheinen ihr, wenn nicht „heilig“, so doch mindestens des Respektes würdig — leider! Also wie gesagt, sie ist stets solid — bisweilen maßig. Das wäre allerdings kein Vorwurf — wuchtige Siege können nicht schaden. Aber die Gebiete, die sie mit Vorliebe behandelt, scheinen mir — ich muß es offen gestehen — nicht immer zeitgemäß. Es ist mir in dieser Beziehung Vorwurf geboten — aus zwei Gründen. Indem ich die periodische freidenkerische Literatur verschiedener Länder kurze Feerschau passieren lasse, kann ich, soweit Deutschland in Frage kommt, nur mit Zurückhaltung sprechen: ich kenne keine begünstigte Literatur kaum ersichtlichen (dieselbe dürfte indessen dem Leser genügend bekannt sein). Was Frankreich anbetrifft, so enthält sein monatlich erscheinendes offizielles Organ (Bull. de la Fédération française de la Libre-Pensée) nur recht selten literarischen Stoff. — Die kleine Schweiz hat sich durch den Besitz drei solcher Organe ausgezeichnet: dasjenige, in welchem gegenwärtige Studie zu erscheinen die Ehre hat, „Freidenker“, offizielles Organ des deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes (Zürich), durch „La Libre-Pensée“, organe de la Suisse romande (Aarau); und auch durch „La Ragione“ (Bellinzona).

Italien besitzt gegenwärtig kein den Interessen des Freidenkertums gewidmetes größeres Organ. In Spanien ist die Bewegung allerdings im Erstarken begriffen, hat sich aber schwerlich zur Schaffung eines eigenen ständigen Organs durchgerungen. Oesterreich besitzt den in Wien erscheinenden „Freidenker“ (Halbmonatlich), daneben mehrere Organe slavischer Zunge. — Großbritannien besitzt seit dem Hinscheiden des „National Reformer“ (der allerdings ein Freidenkerorgan im wahren Sinne des Wortes war) kaum ein einziges Organ, das sich mit anderem als Bibelübersetzung und theologischer Kontroverse befaßt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist — soweit ich weiß — das einzige Blatt, welches eine rühmliche Ausnahme macht, also neben Heterodoxie auch soziologische Material, nämlich demokratische, wirtschaftliche, ethische zc. Zeitfragen behandelt, der in Milwaukee (Wisconsin) erscheinende „Freidenker“ (Wochenblatt: „und amerikanische Zeitschrift“). Er ist herausgegeben von der Freidenker Publishing Comp., Herold building, Milwaukee, Wisconsin, U. S. A. — In Australien endlich (ich spreche von 25 Jahren zurück) war in der dortigen freidenkerischen Presse ein Hauch freiheitsdurstigen Dranges und Verständnis für Anbahnung sozialer Fortschritts bemerkbar. Wie sich die Dinge seither gestaltet haben, ist mir unbekannt.

Ich habe somit den einen Grund, welcher mich zur Rücksicht zwingt, kurz berührt. Nun zum zweiten.

Es wurde oben schon hervorgehoben, daß die freidenkerische Presse mehrerer Länder — insbesondere jener angelsächsischen Rasse — wesentlich didaktischer Natur ist und sich mit Vorliebe testamentlichen, egegetischen, dogmatischen Gegenständen zuwendet, dieselben kritisch beleuchtet und sezert. Nun, es soll nicht bestritten werden, daß dieses eine recht heilsame und selbst verdienstliche Funktion ist — ich meine: wenn zur rechten Zeit und am rechten Orte angewendet. Mit anderen Worten: da wo sich Zuhörer- (resp. Leser-) Kreise finden, welche noch tief in kirchlichen Vorurteilen befangen sind, da ist diese Aufklärung und kritische Beleuchtung ganz am Platze. Oder — um noch deutlicher zu sprechen — in ländlichen Distrikten, auf Dörfern, Marktflecken, kurz überall, wo der durchschnittliche Bildungsgrad nicht ein hoher ist, da ist diese Propaganda eine ganz statthafte und nützbringende. Aber soweit die Großstädte, die Residenzen und Provinzialhauptstädte in Betracht kommen, ist die Sachlage eine ganz andere. Wir dürfen nicht vergessen, daß insolge der alles belebenden Kultur, der Presse, der Reisen zc. das durchschnittliche Bildungsniveau in allen Ländern steigt und daß demgemäß heutzutage eine andere Taktik befolgt werden muß, als vor 30 oder gar vor 60 Jahren. Wir haben in gegenwärtiger Zeit es nicht mit unwissenden, wohl aber mit äußerst verschämten, verschlagenen und abolut gewissenlosen

1) Man sehe die Briefe von Cumberland und Bradlaugh (England), deren Aufsätze vor ein paar Jahren die Kunde durch die ganze Londoner Presse gemacht haben.

Begnern zu tun. Wir haben mit Feinden zu tun, deren wunder Punkt nicht Ignoranz ist, sondern das Nichtwissen wollen; nicht Mangel an Erkenntnis, sondern das Nichterkennen wollen; nicht Mangel an Einsicht, sondern das Nichtsichsehen wollen. Es ist das verstockte, halsstarrige Lebelwollen, die teuflische Bosheit, welche uns, die Freidenker, brach legt. Mit einem Worte: die, welche uns gegenüberstehen (in den Zentren der Aufklärung, moßverstandenen), sind sozusagen immer käufliche, beschäuferte Judasseele, Emisseure der privilegierten und begüterten Klassen; Jesuiten unter schneißigen Gewänden, in heuchlerischer Larve, unter pharisaischer Gebärde. Daß dem so ist, läßt sich leicht beweisen.

Ich wiederhole also: es ist nicht so sehr die Unwissenheit und Verumpfung der Massen, die bekämpft werden muß, als vielmehr die grenzenlose Verstocktheit, Halsstarrigkeit und Unmenslichkeit der Mädelstürer, welche sich als „Christen“ aufspielen, welche aber in der Tat schlimmer als Rothhäute sind.

Es ist nötig, auf diesen Gegenstand näher einzutreten, er ist von größter Wichtigkeit.

Wir, die Freidenker, sind naiv genug zu glauben, daß wir die Leute nur zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Mitgliederzahl schnell. Das ist ein fataler, ein verderblicher Irrtum. Einige konkrete Beispiele werden dies klar machen.

Wir haben hier eine ganz London bestrickende, Traktäten verteilende, in literalem Sinne geleitete Gesellschaft, welche das „Christentum“ — ihr Christentum — durch öffentliche, im Freien gehaltene Vorträge zu popularisieren sucht. Sie nennt sich „Christian Evidence society“ (Gesellschaft zur Begründung christlicher Glaubenslehre). Wir haben ebenfalls die vor mehr als 50 Jahren von einem gewissen Herrn George Williams gegründete und fast über alle Länder verbreitete „Young Men's Christian Association“ (Verband junger christlicher Männer). Die Mitglieder dieser zwei Verbände — im letzteren Falle eine sehr ansehnliche Zahl — sind meistens junge Angestellte, Handlungsdiener, Gehilfen, mehr oder weniger gebildete Handwerker, Lehrlinge usw. Es darf von all diesen wackeren Jugendbündlern — Spiegelgläsern in Mädelsterei und Kriecherei — kühn behauptet werden, daß kein einziger davon in sittlicher und ethischer Beziehung das ist, was er zu sein behauptet. Nicht nur haben bewußte Ausbünde kein religiöses Leben und Gefühl, keinen Wunsch, ihre Handlungen nach ihrem Bekenntnis einzurichten; sie tun das gerade Gegenteil und rühmen sich dessen in petto. Kaum einer unter ihnen, dessen Handel und Wandel nicht fleckenvoll wäre. Kein einziger unter ihnen, dessen Benehmen nicht seine eigenen Worte Lügen straffe. Ihre ganze „Christlichkeit“ besteht darin, eine heuchlerische Frage vorzutragen, mit dem Strome zu schwimmen, mit dem Wölfen zu heulen und — sich nicht ertönen zu lassen. So „moralisch“ sind diese Jugendhelden, daß sie — ganz besonders in den Vereinigten Staaten — ein bedeutendes Kontingent — ich will nicht sagen auf die Anschlagbahn, o nein, man ist zu vorsichtig dazu, aber — zur Liste räuberiger Schafe liefern. Missetäter jeder Art: Vandalen, Raubdiebe, ja sogar Mörder finden sich da; es ist dies eine Tatsache, die natürlich immer auf das Sorgfältigste totgeschwiegen wird.

Und diese traurigen Wächter — überzeugungstreue „Christen“ ihrem Ausschüß nach — diese traurigen Wächter sind es, welche sich den Buckel voll lachen über die dummen Freidenker, die da glauben, es sei ihnen, den andern, Ernst mit ihrer sogenannten „Religion“. Ihre tatsächliche Religion ist die Religion des Mammonismus, der Schamlosigkeit und Menschenheerei.

Was die „Religion“ (ich spreche im allgemeinen) zu sein scheint, was sie zu sein vorgibt, das wissen wir. Als Trägerin der Kultur, der Sittlichkeit, ja wohl gar der Heiligkeit — so wird sie von ihren Stützen und Förderern schamlos hingestellt. Das ist die offizielle Anschauung, die Masse. Aber was die andere Seite anbetrifft, so möchte man, die bitteren Worte August v. Roques²⁾ paraphrasierend, ausprechen:

„Ohnachtsend wird man dir erwidern:
„Ist die Religion dazu da, den Menschen religiös zu machen?“
Allons donc! Wer wird denn so albern sein, so etwas zu glauben?!? Die Religion ist dazu da, um die Menschen intellektuell zu knebeln und sie nachher politisch und wirtschaftlich zu verflauen, während sie bei den andern, den Gewaltthätigen, natürlich jedes Laster, jeden böswilligen Trieb und Instinkt unter scheinheiliger Gewand entseffelt.“
(Fortsetzung folgt.)

Internationale Freidenkerbewegung.

Erster Monisten-Kongreß Hamburg 1911. Die fünfte Hauptversammlung des deutschen Monistenbundes, die vom 8.—11. September 1911 in Hamburg stattfinden wird, soll zu einem Ersten Monistenkongreß erweitert werden, auf welchem neben unseren kulturellen Aufgaben vor allem die wissenschaftlichen Grundlagen der monistischen Weltanschauung der großen Öffentlichkeit von allerersten Männern der Wissenschaft dargelegt werden sollen. Professor Svante Arrhenius, Stockholm, Prof. Friedrich Zölll, Wien, Prof. Jacques Loeb, New-York, Professor Geismar Wilhelm Dittald, Leipzig, haben sich, jeder für sein Fach, zu einem Vortrag bereit erklärt. Professor Exzellenz Gaedel hat das Ehrenpräsidium des Kongresses übernommen.

Italien. Der vierte internationale Kongreß für Philosophie wird während der Osterferien 1911 in

²⁾ August v. Roques: „Weltströmende Dichterliche. Ausdruck der Verzweiflung.“ Seite 13.

Vologna tagen. Das Komitee des Kongresses wendet an alle mit der Aufforderung, daran teilzunehmen, die sich für die Fragen der Philosophie interessieren. Der Preis der Kongreßkarte beträgt 25 Franken. Das Programm des Kongresses wird an alle versandt, die ihre Adresse dem Sekretariat Generaldirektor Giulio Cesare Ferrari (Vologna, Piazza Calderini 2) bekannt geben.

Oesterreich. Neuzielte Freidenkerverfolgungen in Prag. 17 Funktionäre des tschechischen Freidenkerverbandes sind von der k. k. Staatsanwaltschaft in Prag angeklagt worden, einen Verein gegründet zu haben, ohne die diesbezüglichen Vorschriften des Vereinsgesetzes eingehalten zu haben, ferner Formulare zu Austrittserklärungen, Zivilhefen, Geburts- und Todesanzeigen Konfessionsloster, sowie auch Bücher und Broschüren herausgegeben und außerhalb der vorgezeichneten Verlesestätten verkauft zu haben, als Herausgeber die Zeitschrift „Volna Mysleka“ angewendet zu haben, wodurch sich dieselben gegen das Preßgesetz nach der behördlichen Auffassung vergingen.

Wir werden über den weiteren Verlauf dieser neuen Freidenkerverfolgung berichten. Heute sei nur noch erwähnt, daß die tschechischen Freidenker schon seit dem Jahre 1905 in Prag öffentlich ihre Tätigkeit entwickeln durch Herausgabe von Zeitschriften, Broschüren etc., Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen und anderem und ist es jedenfalls sehr auffallend, daß die Behörde erst jetzt die Verfolgung einleitet, trotzdem diese doch von der Regierung derselben genügend informiert war. Wenn schon durch nichts anderes, so doch durch die Anmeldebücher der Versammlungen, zu welchen stets Regierungsvertreter entsendet wurden, durch die Klafate und Zeitschriften, die sich doch genutzten. Man dürfte wohl kaum fehlgehen, wenn man die Anküster dieser neuen Jagd auf konfessionsloses Freiwild im schwarzen Lager vermutet, wo die rasierten Häupter mit größter Vorliebe Verfolgungspläne auf freiwildigen Staatsbürger ausbrüten, statt sich mit ihrer Religion zu befassen. Leider geben sich unsere Behörden auch jederzeit zu Mitteln dieser schwarzen Cippißschaf her.

Es wird höchste Zeit, daß die Völker Oesterreichs aus ihrem schweren Schlafe erwachen, um die schwarze Gefahr einzudämmen und den Meritern jene Antwort geben, welche in der Konfessionslosigkeitserklärung gipfelt.

Rumänien. Der rumänische Freidenkerbund „Matinua“, begründet von Dr. Theron, Professor an der Universität Jassy, hat sich dem Internationalen Bunde angeschlossen.

Japan. Wir entnehmen dem „Truth Seeker“, das ein Japaner namens J. Oyama, der während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten Anhänger des Freidenkertums geworden war, in Yokohama einen Freidenkerverein gegründet hat und eine Zeitschrift unter dem Titel „Junri“ (Nationalist) herausgibt.

Die Heilsarmee.

Selbsten Menschen begegne ich überall.
Sie ziehen bekehrend von Lokal zu Lokal,
Begeistern viele
Für christliche Liebe,
Predigen die sünderne Welt —
Und sammeln Geld . . .

Verkünden, daß Gott, der Welken erschuf,
Schickte sie her mit dem „Kriegesruf“.
Singen heilige Lieder,
Singen „en'gen Frieden“,
Lieben Mildtätigkeit hier und da —
Halleluja . . .

Doch tief, tief in meinem Herzen
Wunden sich öffnen mit Schmerzen;
So war's genau mit Nazareth . . .
— — — — mit Mohamed
Zuerst die Idee, Liebe und Blut,
Nachher Knechtchaft, Kriege und Blut.
Schaunig sich wälzt in der Welt dieser Strom —
Stets genährt von Moskau, Byzanz und Rom . . .
Sich löst, gerstert der einst so schöne Traum,
Seitdem ich ab vom Erkenntnisbaum,
Dessen Frucht so rar — und so bitter!
Die Seele entläuft . . . erbebt, erzittert . . .
Und doch bin ich froh, daß kein Schein mich trügt,
Ich sehe, wer träumt — und sehe, wer lügt.
 . . . Versprechen, die Welt von Sünden zu ertreten —
Und schmieden neue Ketten . . .

Salomon Semlo.

Christentum und Freidenkertum.

Von Fritz E. Kochler, Genf.
(Schluß.)

Als der Astronom Kopernikus sein Buch über die Drehung der Planeten um die Sonne geschrieben hatte, ließ er aus Furcht vor päpstlichem Einfluß das Manuskript 36 Jahre lang in seinem Schreibtisch liegen; erst 1543, also in seinem Todesjahre, wagte er es zu veröffentlichen, worauf es dann von der Inquisition selbstverständlich als der Bibel widersprechend verdammt wurde. Sein italienischer Nachfolger Galilei mußte sich gefallen lassen, daß man ihn des Atheismus und des Betruges anklagte, und als er dann zu seiner Verteidigung behauptete, daß die Bibel ein moralisches aber kein wissenschaftliches Buch sei, wurde er von der Inquisition gezwungen, die Lehre von der Umdrehung der Erde abzuschwören, was ihn übrigens nicht vor dem Gefängnis und vor seiner späteren Verscharrung in ungeheilte Erde rettete.

Selbst Luther und Melanchthon war die Kopernikanische Lehre verhaßt, denn sie befürchteten mit Recht, daß dieselbe, sofern sie Allgemeyn würde, die Autorität der Bibel untergrabe. Als der Philantrop Seinede in Deutschland den Unterricht für Laubstümme einführte, da standen zahlreiche fromme „Diener Christi“ auf und erklärten es für eine Sünde, denjenigen die Sprache wiederzugeben, denen Gott sie in seinem allweisen Rathschluß genommen habe. Von diesem Standpunkte aus gesehen, müßte jeder Arzt, der einem Kranken zur Gesundheit verhilt, für einen verdammungswürdigen Sinder gehalten werden. Plato zwar verbannte ebenfalls die Ärzte aus seinem Phantastienstaate, aber nicht aus religiösen, sondern aus Nützlichkeits-Rücksichten, da demjenigen, der einmal dem Tode verfallen, das Leben und Leiden nicht in unnötiger Weise verlängert werden sollte.

Als der gelehrte und aufgeklärte Franziskanermönch Roger Bacon das Vergrößerungsglas erfunden und mitgeteilt deselben mehrere Entdeckungen gemacht, außerdem die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Briefe der Unmoralität zu beschuldigen, da wurden seine Erfindungen als „Werk des Teufels“ hingestellt und er selbst mühte 10 Jahre lang im Gefängnis schmachten. Auch Benjamin Franklin's Mitabteiler wurde als eine Verhöhnung des göttlichen Willens angesehen, trotzdem der Erfinder deselben ein fleißiger Kirchenbesucher war. Als Thomas Paine durch Wort und Schrift die Unabhängigkeitserklärung Amerikas beförderte, da war jeder seines Lobes voll. Als er sich aber später der Aufgabe unterzog, die Bürger der neuen Republik auch von geistiger Tyrannei zu befreien und die Bibel der bindenden Autorität zu entkleiden, da hielt es jeder für seine heiligste Pflicht, ihn in den Abgrund der Hölle zu verwirfeln. Und doch war Paine nicht einmal ein Ungläubiger im heutigen Sinne; er war Deist, glaubte aber allerdings nicht an die Dreieinigkeit und dies genügte damals, ihn in die Welt zu erklären. Und wie ging es dem englischen Geistlichen Priestley, dessen Entdeckungen auf dem Gebiete der Chemie und Physik ihm einen unvergänglichen Namen verschafft haben? Er glaubte nicht an die Dreieinigkeit, und da er so unglücklich war, dies öffentlich auszusprechen, so zündete der Pöbel sein Haus in Birmingham an und trieb ihn aus dieser Stadt. Auch in London machte man ihm das Leben so sauer, daß er seine Zuflucht nach America nehmen mußte, woselbst er sein Leben als Farmer beschloß.

Daß das Christentum das Licht der Vernunft nicht ertragen kann, das hat vielleicht niemand heftiger empfunden als der Reformator Luther. Viele nahmen es ihm übel, daß er in dem berühmten Abendmahlstreit mit Zwingli allen Vernunftgründen des letzteren unzugänglich war und sich hartnäckig auf den toten Buchstaben berief. Damit aber handelte er einfach konsequent, denn die Verwandlung des Brotes in den wahren Leib Christi ist zuletzt kein größeres Wunder, als das Wandeln aus dem Wasser oder die Erweckung eines Toten. Rechnet man das Wunder in dem einen Falle, so muß man es auch in dem andern tun, und alsdann würde das mit vielem Gut und Blut errichtete Gebäude der Theologie bald in sich zusammenbrechen. Deshalb haben denn die Pfaffen aller Zeiten die Vernunft in den Bann getan; in weltlichen Dingen, sagen sie, sei dieselbe nützlich, in religiösen aber müsse sie sich dem in der Bibel offenbarten Worte Gottes unterordnen. Die Vernunft bleibt nirgends auf halbem Wege stehen; sie führt naturgemäß zum Freidenkertum, welches die Theologie mit Alchemie und Astrologie auf eine Stufe stellt. Die Bekämpfung der Wissenschaft ist also eine Lebensfrage für die Pfaffen. Da sie die hauptsächlichsten Resultate derselben mit dem besten Willen nicht mehr ignorieren können, so suchen sie diese mit allerlei hochtrabenden Phrasen mit der Bibel in Einklang zu bringen, wobei dann Orthoxie und Wissenschaft gleich schlecht wegkommen. Dadurch ist aber wenigstens dem großen Publikum gegenüber der Schein gewahrt, als sei die Theologie keine Feindin des Fortschritts. Dadurch, daß man die wahren Wissenschaften verachtet und ihre Ergebnisse auf jede erdenkliche Weise bemäht, um Vorurteile gegen dieselbe hervorzurufen, wird natürlich der Aberglaube befördert. Und welche Verbreitung derselbe immer noch in manchen Volkschichten hat, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der Gelegenheit gehabt hat, mit denselben in Berührung zu kommen. Sympathie-Doktor und Sonnambulen machen noch immer gute Geschäfte und können es sich erlauben, für ihre Anzeigen in den Zeitungen doppelte Preise zu zahlen; auch lebt der noch immer bequemer, der wahrjagt, als derjenige, welcher die Wahrheit verkündet. Eine der ältesten deutschen Buchhandlungen Amerikas verkauft, wie mir ein Freund aus eigener Anschauung mitteilte, eine ganze Schiffladung ägyptischer Traumbücher und ähnlichen Schundes, ehe sie eine Bestellung auf ein Exemplar des „Rosmos“, oder eines andern naturwissenschaftlichen Werkes auszuführen hat. Soll man sich da noch wundern, wenn Kaufende, ja Millionen zur Beschäftigung des heiligen Aokes nach Trier strömen, oder vom Lourdeswasser oder einer Wallfahrt nach Einsiedeln Heilung körperlicher Gebrechen erwarten?

Es hat einmal ein gelehrter Buddhist bemerkt, daß Christentum müsse unbedingt Heuchler bilden, da die genaue Befolgung seiner zum Teil ja idealen Lehren unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich sei. Dieser Behauptung läßt sich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Selbst die fromsten Betrüder müssen eingestehen, daß es unmöglich ist, die Gebote des Zimmermannssohnes von Nazareth zu befolgen, und zwar wörtlich natürlich, denn von einer bildlichen Auffassung der Bibelbrüche wollen diese Herren doch nichts wissen.

Gerade die orthodoxen Glaubenswüterer wollen am wenigsten von dem christlichen Gebote, dem flehenden Nächsten nicht nur 7 mal, sondern 70 mal 7 mal zu vergeben, etwas wissen; ebensowenig befolgen sie die Mahnung, nicht zu richten, auf daß sie auch nicht gerichtet werden. Man dürfte auf der ganzen Erde vergebens nach einem Bibelchristen suchen, der einem Diebe, der ihm den Mantel gestohlen, auch noch den Rock dazu schenkte. In der Bibel heißt es: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden